

## Ralf Pröve

### Militär und Gesellschaft im Preußen des 18. Jahrhunderts. Vorstellung eines Forschungskonzepts<sup>1</sup>

Die Prozesse von Staatsbildung und Vergesellschaftung zählen zu den großen Themen und Kernbereichen der europäischen Frühneuzeitforschung.

Diese grundlegenden, europaweit zu beobachtenden Basisprozesse sind insbesondere für das 18. Jahrhundert, dem Übergangssäkulum von Alteuropa zur industriellen Moderne, an ganz verschiedenen Phänomenen und Erkenntnissen beschrieben worden. Lange Zeit hat sich die Forschung orientiert an den verfassungsrechtlich-normativen Entwicklungen, den Ansprüchen und Selbstdarstellungen der einflussreichen, ja geradezu stilbildenden Regenten wie Ludwig XIV. von Frankreich oder Friedrich II. von Preußen. Sie hat auf diese Weise zumeist aus deren Perspektive, aus dem Blickwinkel der Fürsten, Minister und Generäle die Gesamtentwicklung gleichsam ‚von oben‘, als stringente und nur in eine Richtung verlaufende Bemühungen betrachtet; Anspruch und Wirklichkeit wurden dabei zu sehr aufeinander bezogen.<sup>2</sup> In der Epochenbezeichnung ‚Absolutismus‘ spiegelte sich das in vielen europäischen Ländern über Jahrzehnte hinweg liebgewonnene Interpretationsschema, das zu einer regelrechten Metaerzählung ausgeweitet wurde, wider.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Folgender Text stellt die stark gekürzte und leicht veränderte Version eines Abschnittes aus einem DFG-Antrag dar. Dieser Antrag wurde von Bernhard R. Kroener, Wolfgang Neugebauer, Jürgen Kloosterhuis und mir gestellt.

<sup>2</sup> Darauf wurde gerade jüngst verstärkt hingewiesen. Vgl. dazu die Sammelbände von Ronald G. Asch, Dagmar Freist (Hrsg.), *Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit*, Köln 2005; Stefan Brakensiek, Heide Wunder (Hrsg.), *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*, Köln 2005 oder Markus Meumann, Ralf Pröve (Hrsg.), *Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umrisse eines dynamisch-kommunikativen Prozesses*, Münster 2004.

<sup>3</sup> Zu Entstehung, Gebrauch und Problematisierung des Absolutismusbegriffs vgl. Markus Meumann, Ralf Pröve, *Die Faszination des Staates und die historische Praxis. Zur Beschreibung von Herrschaftsbeziehungen jenseits teleologischer und dualistischer Begriffsbildungen*, in: dies. (Hrsg.), *Herrschaft in der Frühen*

Insbesondere in Deutschland, partiell aber auch in Großbritannien und in Frankreich, hatten sich zudem mit den Interpretamenten ‚Sozialdisziplinierung‘<sup>4</sup> und ‚Konfessionalisierung‘<sup>5</sup> gleichsam noch die sozial- und religionsgeschichtlichen Ableitungen des ‚Absolutismus‘ etabliert. Beiden Strukturansätzen gemeinsam war die Vorstellung von einer ‚von oben‘ ausgehenden, sich ‚nach unten‘ fort-

---

Neuzeit. Umriss eines dynamisch-kommunikativen Prozesses, Münster 2004, S. 11-49, bes. S. 23-32; Heinz Duchhardt, Die Absolutismusdebatte – eine Antipolemik, in: Historische Zeitschrift 275 (2002), S. 323-331, ders., Absolutismus – Abschied von einem Epochenbegriff, in: Historische Zeitschrift 258 (1994), S. 113-123. Die Grenzen des Absolutismuskonzeptes loten etwa aus Richard Bonney, The limits of absolutism in ancien régime France, Aldershot 1995; sowie noch etwas zögerlich Petr Mata, Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas, Stuttgart 2006.

<sup>4</sup> Vgl. Gerhard Oestreich, Strukturprobleme des europäischen Absolutismus (1969), in: ders., Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze, Berlin 1969, S. 179-197; sowie Winfried Schulze, Gerhard Oestreichs Begriff „Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit“, in: Zeitschrift für historische Forschung 14 (1987), S. 265-302. Vgl. zu den Entstehungsbedingungen dieser Vorstellung Gerhard Schuck, Theorien moderner Vergesellschaftung in den historischen Wissenschaften um 1900. Zum Entstehungszusammenhang des Sozialdisziplinierungskonzeptes im Kontext der Krisenerfahrungen der Moderne, in: Historische Zeitschrift 268 (1999), S. 35-59. Den ontologischen Charakter der „Sozialdisziplinierung“, hinter der Oestreich letztlich ganz im Sinne des Historismus ein „politisches Wollen“ walten sah, unterstreicht Winfried Freitag, Mißverständnis eines ‚Konzeptes‘. Zu Gerhard Oestreichs ‚Fundamentalprozeß‘ der Sozialdisziplinierung, in: Zeitschrift für historische Forschung 28 (2001), S. 513-538.

<sup>5</sup> Vgl. jetzt auch die Beiträge in Kaspar von Greyerz u. a. (Hrsg.), Interkonfessionalität, Transkonfessionalität, binnenkonfessionelle Pluralität. Neue Forschungen zur Konfessionalisierungsthese, Heidelberg 2003. Mittlerweile ist gelegentlich von einem Andauern der „Konfessionalisierung“ bis ins 19. Jahrhundert hinein bzw. von einer „Zweiten Konfessionalisierung“ die Rede. Vgl. generell den wichtigen Aufsatz von Anton Schindling, Konfessionalisierung und Grenzen von Konfessionalisierbarkeit, in: ders. (Hrsg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 7: Bilanz – Forschungsperspektiven – Register, Münster 1997, S. 9-44. Zum Verhältnis von Strukturgeschichte und Konfessionalisierung und damit zum Etatismus-Problem dieses Konzeptes Heinrich Richard Schmidt, Sozialdisziplinierung? Ein Plädoyer für das Ende des Etatismus in der Konfessionalisierungsforschung, in: Historische Zeitschrift 265 (1997), S. 639-682.

und durchsetzenden Disziplinierung, die die Vereinheitlichung im sozialen, kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Handeln der Menschen bewirken sollte. Speziell für den deutschsprachigen Raum kam mit der These von der Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft im 18. Jahrhundert eine weitere, freilich außerordentlich einflussreiche Nuance hinzu.<sup>6</sup>

Trotz immer wieder vorgebrachter Kritik an dem Modell und seinen Ableitungen, trotz alternativer Epochenbezeichnungen, schreckte doch erst ein schmaler Band, den der englische Geschichtslehrer Nicholas Henshall 1992 publizierte, die universitäre Frühneuzeitforschung auf.<sup>7</sup> Seitdem wird, je nach Land in unterschiedlicher Intensität, um die Differenzierung des Absolutismusbegriffs gerungen. Die Kritiker verweisen auf Grenzen bei der Umsetzung des fürstlichen Regelungswillens, entdecken Freiräume und Handlungsspielräume der Untertanen, beleuchten Herrschaftspraktiken längst nicht mehr eindimensional und als Vollzugsvorgang, sondern als Aushandlungsprozess zwischen Obrigkeit und Untertan, als kommunikativen, multipolaren und interaktiven Akt.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Zur Entwicklung von „Militarisierung“ als Quellen- wie als Forschungsbegriff im 19. Jahrhundert vgl. Ralf Pröve, *Militär, Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert*, München 2006, bes. S. 91-94. Speziell für das 18. Jahrhundert Peter H. Wilson, *Social Militarization in Eighteenth-Century Germany*, in: *German History* 18 (2000), S. 1-39.

<sup>7</sup> Nicholas Henshall, *The Myth of Absolutism. Change and Continuity in Early Modern European Monarchy*, London 1992. Als unmittelbare Reaktion zu diesem Buch vgl. Ronald G. Asch, Heinz Duchhardt (Hrsg.), *Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft*, Köln 1996.

<sup>8</sup> Zur Vorstellung von Herrschaft als soziale Praxis vgl. Alf Lüdtke, *Einleitung: Herrschaft als soziale Praxis*, in: ders. (Hrsg.), *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*, Göttingen 1991, S. 9-6. Auf den kommunikativen Aspekt und den Aushandlungscharakter von Herrschaft verweist etwa Martin Dinges, *Aushandeln von Armut in der Frühen Neuzeit: Selbsthilfepotential, Bürgervorstellungen und Verwaltungslogiken*, in: *Werkstatt Geschichte* 10 (1995), S. 7-15. Mit Konzepten wie „Eigen-Sinn“ oder „Resistenz“ wird die damit korrespondierende Widerständigkeit der Untertanen zu fassen gesucht. Vgl. dazu Alf Lüdtke, *Geschichte und Eigensinn*, in: *Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte*, Münster 1994, S. 139-153. Zum Spannungsverhältnis von Norm und Umsetzung auch Achim Landwehr, „Normdurchsetzung“ in der Frühen Neuzeit? Kri-

Überhaupt hat die kulturgeschichtliche Wende in der Geschichtswissenschaft mittlerweile Herrschaftstechniken differenzierter beurteilt und viele Prozesse und Vorgänge neu gewichtet.<sup>9</sup>

Die Debatten um die Staatsbildung eröffneten auf dem Feld der Militärgeschichtsforschung eine intensive Diskussion, die in dem Begriff der *military revolution* kulminierte; darunter wurden in erster Linie die Wechselwirkungen von Staatsbildung und Heerwesen verstanden.<sup>10</sup> Die Wandlungen des Krieges und die Anforderungen an immer größere, professionellere Truppen hätten einen Entwicklungsschub zur Staatsbildung nach sich gezogen. Begriff und Gegenstand wurden in den letzten Jahren immer wieder neuen Überprüfungen unterzogen oder mit Variationen bedacht, im Grundsatz aber nicht in Frage gestellt.

Ohne zunächst auf die grundsätzlichen Diskussionen einzugehen und Position zu beziehen, so gilt es doch festzuhalten, dass dem Militär in diesen weitgreifenden Prozessen in der Tat fundamentale Bedeutung zukam:

Schließlich wurde mit Blick auf Preußen-Deutschland die militarisierende Funktion des Militärs diskutiert. Otto Büsch hatte in seiner 1952 verfassten und 1962 publizierten Arbeit „Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen 1713-1807“ Gesellschaft und

---

tik eines Begriffs, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), S. 146-162.

<sup>9</sup> Vgl. zu den methodischen Konsequenzen einer Anwendung kulturgeschichtlicher Ideen Thomas Welskopp, Die Dualität von Struktur und Handeln. Anthony Giddens' Strukturierungstheorie als „praxeologischer“ Ansatz in der Geschichtswissenschaft, in: Andreas Suter (Hrsg.), Struktur und Ereignis, Göttingen 2001, S. 99-119. Zur Übertragung kulturwissenschaftlicher Ansätze auf die politische Praxis der frühen Neuzeit vgl. Barbara Stollberg-Rilinger (Hrsg.), Politisch-soziale Praxis und symbolische Kultur der landständischen Verfassungen im westfälischen Raum, Münster 2003. Kulturtechniken von Herrschaft beschreiben Ralf Pröve, Norbert Winnige (Hrsg.), Wissen ist Macht. Herrschaft und Kommunikation in Brandenburg-Preußen, 1600-1850, Berlin 2001.

<sup>10</sup> Zur Entstehung dieses Begriffs und dessen Variationsbreiten, die vor allem in der angloamerikanischen Forschungslandschaft breit diskutiert wurden, vgl. Clifford Rogers (Hrsg.), The Military Revolution Debate. Readings on the Military Transformation of Early Modern Europe, Boulder 1995.

Militärsystem in Preußen gleichgesetzt.<sup>11</sup> Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildete die Entwicklung der Kantonsverfassung von 1733, nach der jedem Regiment ein bestimmter Bezirk zur Rekrutierung zugestanden und ein großer Teil der männlichen Bevölkerung zum Militärdienst verpflichtet worden war. Es habe damit, so Büsch, eine alle Bereiche erfassende fundamentale Militarisierung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft eingesetzt, die in der Person des preußischen Junkers in seiner Doppelfunktion als Offizier und Gutsbesitzer gleichsam unmittelbar fassbar wurde. Das Militär sei somit der entscheidende „stabilisierende Faktor für die ständisch-monarchische Gesellschafts- und Sozialordnung“ gewesen.

Im Zuge der Sonderwegsthese wurden diese Vorstellungen zuge- spitzt und fanden Eingang in die allgemeine Geschichtswissenschaft. Trotz Kritik und vieler Bedenken, trotz der inzwischen historisierten Interpretation von Büsch,<sup>12</sup> und unbeschadet der Tatsache, dass lediglich normative Quellen herangezogen worden waren, haben diese Interpretationsmuster eine erstaunliche Langzeitwirkung offenbart und sich bis heute hartnäckig gehalten.<sup>13</sup>

Eine grundlegende Aufgabe für die Frühneuzeitforschung besteht in der notwendigen Differenzierung des Begriffs ‚Militär‘ in einen Quellen- und einen Forschungsbegriff. Viele Historiker gehen stillschweigend von der Figuration des Militärs im 19. und 20. Jahrhundert aus und transferieren somit eine spezifisch moderne Ver-

---

<sup>11</sup> Otto Büsch, *Militärsystem und Sozialleben im Alten Preußen 1713-1807. Die Anfänge der sozialen Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft*, Berlin 1962. Es ist vor diesem Hintergrund bedauerlich, dass erst vor kurzem eine unkommentierte Version dieser Publikation ins Englische übersetzt worden ist.

<sup>12</sup> Vgl. etwa Wolfgang Neugebauer, *Staatsverfassung und Heeresverfassung in Preußen während des 18. Jahrhunderts*, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte* 13 (2003), S. 83-102.

<sup>13</sup> So konnte beispielsweise noch im Jahre 2000 im *Handbuch der preußischen Geschichte* diese Version verbreitet werden. Vgl. Manfred Messerschmidt, *Das preußische Militärwesen*, in: Wolfgang Neugebauer (Hrsg.): *Handbuch der Preußischen Geschichte. Band 3: Vom Kaiserreich zum 20. Jahrhundert und Große Themen der Geschichte Preußens*, Berlin 2000, S. 319-546.

sion in die Vergangenheit des 18. Jahrhunderts. Dabei belegen viele Indizien, dass die frühneuzeitliche Großgruppe Militär (sowohl realhistorisch als auch in der Wahrnehmung der Zeitgenossen) in ganz anderen Zusammenhängen auftrat und sich dementsprechend die Wechselwirkungen etwa zur Gesellschaft weitaus komplexer gestalteten. Daher soll in programmatischer Perspektive mit dem Projekttitel „Militär in der Gesellschaft“ auf diese eigentümliche, beinahe symbiotisch zu bezeichnende Beziehung mit ihren vielfältigen Verschränkungen verwiesen werden.

Seit Beginn der 1990er Jahre konnte vor allem die Neue, in Deutschland und anderen europäischen Ländern sich ausbildende Militärgeschichte Präsenz und Rolle des Militärs in den Prozessen von Staatsbildung und Vergesellschaftung präziser beleuchten.<sup>14</sup>

Während diese Entwicklung weiter voranschreitet und die Militärgesellschaft mit ihren spezifischen Lebenswelten<sup>15</sup> und Milieubedingungen sowie die Wechselwirkungen des Militärs zu Gesellschaft, Kultur, Herrschaft und Ökonomie Region um Region, Land um Land in Europa ausgelotet werden, bleibt die Erforschung dieser Phänomene in Bezug auf die Verhältnisse in Preußen weiterhin defizitär. Gerade das militärische Segment wurde aus hier nicht darzulegenden Gründen von der durch die „Staatswissenschaften“ inspirierten preußischen Forschung ausgespart.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu etwa Jutta Nowosadtko, *Krieg, Gewalt und Ordnung. Einführung in die Militärgeschichte*, Stuttgart 2002; Bernhard R. Kroener, Vom „extraordinari Kriegsvolck“ zum „miles perpetuus“. Zur Rolle der bewaffneten Macht in der europäischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit. Ein Forschungs- und Literaturbericht, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 43 (1988), S. 141-188; oder Ralf Pröve, Vom Schmuddelkind zur anerkannten Subdisziplin? Die „neue Militärgeschichte“ der Frühen Neuzeit. Perspektiven, Entwicklungen, Probleme, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 51 (2000), S. 597-612.

<sup>15</sup> Vgl. zum Konzept der ‚Lebenswelt‘ Rudolf Vierhaus, *Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung*, in: ders., Roger Chartier (Hrsg.), *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte*, Göttingen 1995, S. 7-28, hier S. 9.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu etwa David F. Lindenfeld, *The practical imagination. The German sciences of state in the nineteenth century*, Chicago 1997.

Das Vorhaben beabsichtigt einen Beitrag zur Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit am Beispiel des Militärs im Preußen des 18. Jahrhunderts zu leisten. Die moderne Militärgeschichte als historische Teildisziplin bietet in vielfacher Hinsicht einen exemplarischen Zugang für aktuelle Forschungsansätze der Geschichtswissenschaft. Basierend auf dem DFG-finanzierten sachthematischen Inventar „Ersatzüberlieferung des Brandenburg-Preußischen Heeresarchivs“<sup>17</sup>, soll die im Gefolge von Aufbau und Präsenz Stehender Truppen ausgelösten Wandlungen auf Herrschaft, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur Brandenburg-Preußens bestimmt werden. Damit wird der besonderen Allgegenwart des Militärs Rechnung getragen, die nicht nur in Brandenburg-Preußen, sondern in ganz Europa für das 18. Jahrhundert gleichsam zum Signum der Epoche geraten ist. Das aus sechs Teilprojekten bestehende Gesamtvorhaben untersucht jene Staatsbildungs- und Vergesellschaftungsprozesse, die durch das Militär als Institution und die Militärbevölkerung als soziale Großgruppe initiiert und beeinflusst worden sind. In diesem Zusammenhang bildeten sich Netzwerke und Patronagesysteme, Nischengesellschaften, alternative Religionsgemeinschaften und soziale Submilieus aus, in denen sich das Militär als selbstverständlicher Bestandteil der Alltagspraxis erwies. Diese Untersuchung der eigentümlichen Verschränkung von Militär und Gesellschaft wird somit auch die erstmals aktengestützte Überprüfung der gerade in Deutschland so intensiv diskutierten Militarierungs- und Sonderwegsthese ermöglichen.

Die einzelnen Teilprojekte setzen unmittelbar am Rahmenthema an und greifen jeweils ein konstitutives Segment des Gesamtvorhabens auf. Die Wahl der Projektthemen folgt dabei forschungsstrategischen Überlegungen. So werden erstens Orte und Funktionsmechanismen von Herrschaft untersucht, die von der militärischen Sphäre bedient oder induziert worden sind, also Handlungsfelder umfassen, in denen das Militär (bzw. einzelne Militärangehörige) entweder als Agent von Herrschaft und Staatsbildung auftrat, oder aber selbst zum Ziel, zum Objekt obrigkeit-

---

<sup>17</sup> Siehe dazu mein Beitrag in dieser Ausgabe.

licher Normierungsversuche geriet. Zumeist vollziehen sich solche Prozesse nicht linear oder gegenläufig, sondern in einem wechselseitig sich bedingenden und miteinander verschränkten Verlauf. Zweitens werden jene spezifischen Submilieus ausgeleuchtet, die sich infolge der engen und eigentümlichen räumlichen wie sozialen Vermischung von Militärbevölkerung und restlicher Gesellschaft bilden und die letztlich auch als Scharnier zwischen beiden vermeintlich strikt getrennten Welten fungieren. Vor dem Hintergrund der eingangs aufgeworfenen grundlegenden Fragestellungen und methodischen Überlegungen, also der Indizierung und Auslotung von Staatsbildung und Vergesellschaftung, die in Wechselwirkung mit der Präsenz von Militär verliefen, werden entsprechend Freiräume, Nischengesellschaften, Alltagsroutinen und individuelle wie kollektive Handlungsalternativen und Werthaltungen aufgezeigt.

Erstens werden **Kulturen von Herrschaftstechnik** untersucht:

- Sanktionspraxis und Verfolgung von abweichendem Verhalten
- Einbindung der Soldaten über religiöse Deutungsmuster und damit die obrigkeitliche Instrumentalisierung des Faktors Religion
- Gehorsamseinforderung durch Leistungsbezug am Beispiel der Invalidenansiedlungen
- Generierung einer besonderen Loyalität der adligen Offiziere zum Thron
- Modi der Ressourcenextraktion
- Beschaffung und Verarbeitung von Informationen.

Zweitens werden die **Grenzen von Normierungsansprüchen** aufgedeckt:

- soziale Devianz und alltägliche Widersetzlichkeit der Militärbevölkerung



- religiöse Abweichungen und Eigenmächtigkeiten der Soldaten
- Rivalitäten und Kompetenzüberschneidungen zwischen Ortsobrigkeiten und militärischen Dienststellen
- Netzwerke und Eigen-Sinn im Offizierkorps
- Begrenzung der Finanzierungs- und Informationspotentiale.

Drittens werden **Lebensbedingungen und Alltag in zivil-militärischen Submilieus** erforscht:

- klandestine Nischengruppen
- Religiöse Mischgemeinschaften
- Invaliden- und Ansiedlungs- bzw. Kolonistengemeinschaften

Insgesamt handelt es sich um sechs Projekte. Die bereits ange-laufenen Vorhaben von Markus Hien und Carmen Winkel werden in diesem Heft detailliert vorgestellt, die Projektvorstellungen von Angela Strauß (Militär und Religion) und Janine Rischke (Militär und Kriminalität) werden in einem der nächsten Hefte publiziert. Inwieweit die Projekte von Alexander Hamann (Militär und Finanzen) und Conrad Ehrlich (Militär und Informationsbeschaffung) voran getrieben werden können, muss zurzeit offen bleiben.